Unreines Blut.

kommt von einem außer Ordnung . . . gerathenen Magen. . .

Dr. August König's

Hamburger Tropfen

ist die beste Frühlingsmedizin um den Magen in einen guten Zustand zu bringen und dadurch das Blut zu reinigen. . . . . .

Berühmtes Lagerbier!

La Crosse **John Gund,** Wisconsin

Das Gebräu der John Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erfreut sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Hopfen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird. Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen

WM. FROHN,
General-Agent, 1036 P Str., Lincoln, Neb.

Gegründet 1880.

Dierks Lumber & Coal Co.,

1228 O Straße.

Telephon { Holz, 13. Kohlen 35.

Wholesale and Retail **Holz** — und — **Kohlen,**

Achtung für die, welche Pferdegeschirre brauchen.

Fraget euren Geschirr-Händler für Pferdegeschirre Reitsättel usw. angefertigt von

Harpham Bros.

Lincoln, Neb.

CRETE MILLS

Leistungsfähigkeit 500 Barrels pro Tag.

VICTOR, das berühmte Frühjahrs-weizenmehl.

☞ Futter wird zu 2 Cents per Bushel, in Quantitäten von 20 Bushels, gemahlen.

CRETE, NEB.

Krug Cabinet Lagerbier

gebraut von der Fred. Krug Brewing Co., Omaha, Neb., ist auf der Trans-Mississippi und Internationalen Ausstellung

die goldene Medaille

verliehen worden. Dieser Preis wurde dem Krug'schen Cabinet Bier über alle anderen wegen der

Reinheit, Kraft und feinen Qualität

verliehen.

L. A. Ksensky, 138 nördl. 10. Lokal Agent.

Fred Krug Brewing Co.

Office: 1007 Jackson St., Telephone: No. 420, Omaha, Neb.

SEND NO MONEY WITH YOUR ORDER, cut this ad. out and send to us, and we will send you OUR HIGH GRADE DROP CABINET BURDICK SEWING MACHINE by freight C. O. D. subject to examination, on cash examination at your nearest freight depot and if found perfectly satisfactory, exactly as represented, equal to machines others sell at high as $60.00, and THE GREATEST BARGAIN YOU EVER HEARD OF, pay your freight agent Our Special Offer Price $15.50 and freight charges. The machine weighs 120 pounds and the freight will average 75 cents for each 500 miles. GIVE IT THREE MONTHS' TRIAL in your own home, and we will return your $15.50 any day you are not satisfied. We sell different makes and grades of Sewing Machines at $5.50, $10.00, $11.00, $12.00 and up, all fully described in Our Free Sewing Machine Catalogue, but $15.50 for the DROP DESK CABINET BURDICK is the greatest value ever offered by any house.

$15.50

This illustration shows the machine open, ready for use.

BEWARE OF IMITATIONS by unknown concerns who copy our advertisements, offering unknown machines under various names, with various inducements. Write some friend in Chicago and learn who are RELIABLE AND WHO ARE NOT.

THE BURDICK has every MODERN IMPROVEMENT, EVERY GOOD POINT OF EVERY HIGH GRADE MACHINE MADE, WITH THE DEFECTS OF NONE. MADE BY THE BEST MAKER IN AMERICA, FROM THE BEST MATERIAL.

This shows the machine closed as a center table, stand or desk.

$15.50

MONEY SOLID QUARTER SAWED OAK DROP DESK CABINET, CAN BUY. PIANO POLISHED, one illustration shows machine closed, (head dropping from sight) to be used as a center table, stand or desk, the other open with full length table and head in place for sewing, 4 fancy drawers, latest 1899 skeleton frame, carved, paneled, embossed and decorated cabinet finish, finest nickel drawer pulls, rests on 4 casters, ball bearing adjustable treadle, genuine Smyth iron stand. Finest large High Arm head, positive four motion feed, self threading vibrating shuttle, automatic bobbin winder, adjustable bearings, patent tension liberator, improved loose wheel, adjustable presser foot, improved shuttle carrier, patent needle bar, patent dress guard, head is handsomely decorated and ornamented and beautifully NICKEL TRIMMED. GUARANTEED the lightest running, most durable and nearest noiseless machine made. Every known attachment is furnished and our Free Instruction Book tells just how anyone can run it and do either plain or any kind of fancy work. A 20-YEARS' BINDING GUARANTEE is sent with every machine. IT COSTS YOU NOTHING to see and examine this machine, compare it with those your storekeeper sells at $40.00 to $60.00, and then if convinced you are saving $25.00 to $50.00, pay your freight agent the $15.50, WE TO RETURN YOUR $15.50 if at any time within three months you say you are not satisfied. ORDER TO-DAY. DON'T DELAY. (Sears, Roebuck & Co. are thoroughly reliable.—Editor.)

Address, SEARS, ROEBUCK & CO. (Inc.) Chicago, Ill.

Das Gold des Westmoreland.

Roman von Woldemar Urban.

Nun hatte Mister Look von Anfang an nach dem Komplizen Bickbys in der Angelegenheit gesucht. Immer hatte er die Idee, als müßten in dieser oder jener Art einer oder mehrere derselben auftreten und auch jetzt kam ihm wieder dieser Gedanke. Wie, wenn sich die Leute unter einander aus irgend einer Ursache verunreinigt hätten und einer derselben nun aus Rachsucht Verrath üben wollte? Zu dieser Annahme stimmte auch die Vorsicht, mit welcher der Briefschreiber ihn ermahnte, allein zu kommen und daß er sich nicht zu zeigen wagte, wenn Mister Look in Begleitung kam, aus Furcht, verhaftet zu werden. Auch die Möglichkeit war vorhanden, daß der Verräther eine größere Summe von der Gegenpartei zu erlangen hoffe, als ihm Bickby vielleicht gewähren wollte, oder schon gewährt hatte.

Immer neue Möglichkeiten tauchten vor Mister Look auf. Endlich nahm er Hut und Stock und ging in ein benachbartes Restaurant, wo er zu Abend aß. Mittlerweile wurde es fast um neun Uhr und er mußte sich entschließen, in dieser Sache zu handeln, so oder so. Sollte er nach dem Victoria Park gehen oder nicht gehen? In Begleitung oder allein? Es war eine ziemliche Strecke, ehe er dahin kam, da der Park im äußersten Osten der Stadt sich ausdehnte. Dem Brief gar keine Folge zu geben, schien ihm eine Nachlässigkeit seinerseits, eine Pflichtverletzung zu sein, denn es konnte ja der Fall sein, daß ihm vielleicht Enthüllungen gemacht wurden, die er für seine Zwecke brauchen konnte, ja, seine ganze Mission der Erfüllung nahe brachten. Wenn er nicht hinging, mußte er sich jedenfalls den Vorwurf machen, eine immerhin mögliche Förderung seines Vorhabens versäumt zu haben.

Wie zu eigener Beruhigung faßte er unter den Rock nach einem Leibgürtel, in welchem er für alle Fälle einen geladenen Revolver trug. Die Waffe war noch richtig an ihrer Stelle. Mister Look stand entschlossen auf und machte sich auf den Weg. Er ging die endlose Greenstreet entlang, die ihn direkt nach dem Victoria Park bringen mußte. Die Läden dieser Straße waren bereits geschlossen, der Verkehr in diesen, vom Centrum der Stadt so weit entlegenen Straßen erstarb allmälig, die armen Leute, die in diesen Vierteln wohnten, verbargen sich in den Häusern. Nur wenige Droschken und Omnibusse rumpelten noch durch die finsteren, mangelhaft durch trübe brennende Gaslaternen erhellten Gassen. Sein Schritt hallte auf den Steinplatten und erweckte auf der anderen Häuserreihe ein Echo.

Es war halb zehn Uhr schon vorbei, als er am Victoria Park ankam, der noch öder, todter und finsterer als die umliegenden Straßen dalag. Er mußte sich beeilen, um die Zeit nicht zu verpassen, aber je mehr er sich in die Gänge der Gebüsch- und Waldanlagen vertiefte, desto finsterer wurde es. Der Himmel hing voller Wolken, auch nicht der kleinste, geringste Sternenschein fiel herab und die Laternen waren so weit, daß sie den dunstigen Nebel nicht mehr zu durchdringen vermochten. Gerade in dem Promenadenweg, der rechts vom Bootsee hinlief, wo er seinen geheimen Freund treffen sollte, war es so finster in Folge der hohen Bäume und des dichten Gebüsches, daß er die Hand vor Augen nicht mehr sah. Mehrere Male mußte er stehen bleiben, weil er, vom Wege abgekommen, die Richtung desselben nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Er brannte sich eine Cigarre an, um durch das Glimmen derselben wenigstens unmittelbar vor sich hinsehen zu können und somit die Gefahr zu vermeiden, an einen Baumstamm zu stoßen oder in den See zu fallen. Weit und breit herrschte das Schweigen tiefster Abgeschiedenheit. Mister Look blieb wieder stehen. Ihm wurde bange. Wie, fragte er sich plötzlich, wenn man mir eine Falle gelegt hätte? Wenn man mich in dieser menschenleeren, verlassenen Finsterniß überfiele? Er warf die eben angesteckte Cigarre wieder fort. Die Idee, daß er einem etwa lauernden Feind ein Zielobjekt in der Finsterniß bieten könnte, durchzuckte ihn wie ein Blitz. Für alle Fälle zog er seinen Revolver hervor und hielt ihn schußfertig in der Hand. Die Situation erschien ihm mit einem Male als höchst kritisch. Wäre ihm die Abgeschiedenheit, die hilflose Finsterniß, die ihn umgab und vor Allem die Idee eines möglichen Ueberfalles früher eingefallen, wer weiß, ob er sich allein hierher gewagt. Mister Look war kein Furchthase, aber die eigenthümliche Beschäftigung eines Detektivs brachte es mit sich, daß bei der geringsten Unsicherheit, bei der Möglichkeit eines Verdachts sich in ihm ein gewisser Qui vive-Standpunkt geltend machte. Gleichwohl wollte er sich auch nicht feig zurückziehen, da er nun doch einmal soweit gegangen war.

Er lauschte! Nicht das geringste Geräusch war vernehmlich, nur von Weitem schallte dumpf und verworren der Straßenlärm der Stadt zu ihm. Kein Vogel regte sich um ihn, kein Lufthauch spielte in den Blättern der Bäume, es war, als ob die ganze Natur in Schlaf versunken sei.

Plötzlich hörte er leise knackende Zweige, wie wenn ein unvorsichtiger Fuß auf dürres Holz tritt.

„Wer da!" rief Mister Look in die Finsterniß und faßte seinen Revolver fester.

„Still," antwortete eine gedämpfte Stimme aus dem Dickicht, aber ganz nahe bei ihm, „ich bin's, Ihr Freund, Mister Look."

„Wer sind Sie? Wo sind Sie? Ich sehe Sie nicht. Was wollen Sie?"

Kaum hatte er ausgesprochen, als fast unmittelbar vor ihm ein Schuß fiel. Mister Look wankte, wollte seine Waffe heben, zuckte unwillkürlich mit dem Arm nach einem Baum. Der Schuß ging los, die Kugel bohrte sich aber in den Sand zu seinen Füßen. In demselben Augenblick stürzte er zusammen.

Die ganze Szene dauerte nur Sekunden. Dann herrschte wieder die vorige Ruhe in dem finstern, menschenleeren Park; kein Blatt regte sich, nur ein leises, ohnmächtiges Röcheln des am Boden liegenden Detektivs klang hilflos verzweifelnd durch die Nacht. Dann hörte auch das auf und nichts unterbrach die Stille, in der die ganze Umgebung lag. Niemand schien den Fall der zwei Schüsse in der nebligen, dicken Atmosphäre gehört zu haben, keine Seele eilte zu Hilfe, nichts regte sich zur Verfolgung des Verbrechers.

Dieser selbst mußte ebenfalls still auf seinem Posten stehen, denn sonst hätte man seinen Tritt hören müssen, wenn er sich entfernte. Lauschte er, ob seine That Aufsehen erregt? Oder ob sein Opfer todt oder verwundet sei?

So verging mindestens eine Viertelstunde. Von den Thürmen der benachbarten Kirchen schlug es zehn Uhr. Hallend und zitternd verklangen die Schläge in der Luft. Ein ganz feiner Sprühregen, wie Nebel, begann zu fallen. Noch immer regte sich am Ort der fürchterlichen That nichts.

Endlich erhob sich kaum drei Schritt von der Stelle, wo Mister Look—oder das, was Mister Look war—lag, eine männliche, in einen sogenannten Waterproof gehüllte Gestalt leise und vorsichtig und mit fast gespensterhafter Geräuschlosigkeit. Das an dieser Stelle besonders dicke Buchengebüsch, das den Mann wahrscheinlich auch bei Tage verborgen haben würde, theilte sich langsam und die Gestalt näherte sich der Stelle, wo Mister Look lag, kniete dann, immer den gespannten Revolver in der Hand, bei diesem nieder. Niemand hätte zu unterscheiden vermocht, ob der Mann sein Opfer berauben oder nur untersuchen wollte. Vorsichtig und geräuschlos suchte er zunächst den Kopf Mister Looks, dessen Körper, halb auf dem Rücken und der rechten Seite liegend, mit einem eingeknickten Bein einen traurigen Anblick gewährte. Dann tastete der Mann auf Brust und Leib des Detektivs mit den Händen herum und horchte nach dem Herzschlag. Es war Alles still, Mister Look war so todt wie möglich—ein Opfer seines Berufs.—Nach weiteren zwei oder drei Minuten, während deren der Mann mehrere Male den Kopf aufmerksam lauschend in die Höhe richtete, stand er endlich wieder auf und entfernte sich mit leisen Schritten, indem er halblaut vor sich hinmurmelte: „Da fängst keine Meeraale in Pegwell Bay mehr!"

12. Kapitel.

Mister Pawley, der glatzköpfige Kommis des alten Strooks war ganz aus dem Häuschen. Er sah auf von der Zeitung, in der er eben gelesen, stemmte die Hände in die Seiten und lachte so unbändig, daß die Feder hinterm Ohr ohnmächtig schwankte und jeden Augenblick herabzufallen drohte.

„Ist es die Möglichkeit?" rief er dabei einmal über's andere, „ist denn das wirklich die Möglichkeit? Nein, so 'was! Da hört sich doch Alles auf."

Der alte Strooks hob hinter seinem Pult verwundert den Kopf und schien nicht zu begreifen, was die Heiterkeit seines Kommis' in so ungewöhnlichem Maße erregte.

„Was ist denn los, Mister Pawley?" fragte er trocken. „Sind Sie etwa zufällig verrückt geworden?"

„Nein, Mister Strooks, ich nicht, aber Andere scheinen es geworden zu sein. Nein, mehr. Sie sind offenbar definitiv närrisch geworden."

„Wer denn, wenn's beliebt?"

„Die Leute im British Museum, Sir."

„Im British Museum? Was gehen Sie die Leute im British Museum an?"

„Haben Sie nicht gelesen im ‚Publisher's Advertiser,' Mister Strooks, daß das British Museum für eine alte Bibel dreitausendvierhundert Pfund bezahlt hat? Ist das die Möglichkeit, Sir? Ist so 'was erhört? Dreitausendvierhundert Pfund für ein altes, modrig riechendes, stockfleckiges Buch, für ein Buch, das man neu und sauber gedruckt an jeder Straßenecke für einen halben Shilling kaufen kann. Dreitausendvierhundert Pfund, ist das die Möglichkeit, Sir? Von den Zinsen eines solchen Kapitals kann eine sechsköpfige Arbeiterfamilie Jahr aus Jahr ein gemächlich leben und das British Museum zahlt Zinsen und Kapital für ein altes Buch. Da hört sich doch Alles auf."

Mister Strooks stand langsam und majestätisch auf.

„Mister Pawley," sagte er gelassen, „Sie sind ein großer Pinsel. Sie werden nie in Ihrem Leben ein tüchtiger Antiquar werden."

„Sir," rief Mister Pawley eifrig, „Geschäft ist Geschäft, das gebe ich gern zu. Ich habe mit keiner Wimper gezuckt, wenn Jemand für eine alte Horaz-Ausgabe zwei Pfund und einen Shilling bezahlt. Warum nicht? Das ist Liebhabersache. Aber Alles hat seine Grenzen und dreitausendvierhundert Pfund für eine alte Bibel—das geht über alle Grenzen, das ist—"

„Mister Pawley—"

„Nein, Sir, Alles was recht ist. Ich bin kein Pinsel. Ich sage ja auch nicht, daß der ein Pinsel sei, der das Buch verkauft und das Geld dafür genommen hat, sondern ich sage, der ist ein Pinsel, der so viel dafür bezahlt hat."

„Mister Pawley, hören Sie 'mal zu. Sie bekommen von mir monatlich fünf Pfund, nicht wahr?"

„Stimmt, Sir, baar und pünktlich fünf Pfund. Ich wollte, es wären sechs."

„Gut, nun denken Sie sich 'mal den Fall, daß ich Ihnen für jedes Pfund jeden Monat eine schöne, neue Tausend-Pfund-Note der Bank von England bezahlte."

„Mister Strooks, um Gottes willen, was sagen Sie da? Fünftausend Pfund pro Monat—ah, das ist ja nur eine Phantasie, ein Traum! Ich werde erst einmal Gott danken müssen."

„Hören Sie nur ruhig zu, oder wollten Sie etwa bestreiten, daß es Leute gibt, die fünftausend Pfund Rente pro Monat und mehr haben?"

„Schicksal, Mister Strooks, das ist Schicksalstücke. Der Eine hat den Beutel, der Andere hat's Geld."

„Nun gut. Sie sehen den Unterschied ein."

„Na und ob!"

„Was würden Sie nun mit Ihren fünftausend Pfund monatlich machen, wenn Sie sie hätten, Mister Pawley?"

Der kleine Kommis wurde bei dem Gedanken ganz wehmüthig.

„Mister Strooks, wenn ich fünftausend Pfund pro Monat hatte, würde ich vor Allem kein faules Bradley-Bier mehr zu Mittag trinken, sondern Stout oder Pale Ale, oder Porter—"

„Kurz, Mister Pawley, Sie würden Dummheiten machen, und eigentlich ist es ein großer Segen für Sie und für mich, daß Sie die fünftausend Pfund nicht haben. Aber weiter. Diejenigen, die sie haben, können nicht immer Stout oder Porter trinken. Sie verfallen also auf gewisse Liebhabereien und die edelste von allen diesen, merken Sie sich das, Mister Pawley, wenn Sie je ein Antiquar werden wollen, die edelste Liebhaberei dieser Welt besteht im Sammeln alter Bücher."

„Alter Bücher, Sir?"

„Ja, Sir, denn alte Bücher sind nicht nur altes, vergilbtes Papier, wie der Plebs sie ansieht, sondern alte Bücher sind die lebende Kulturgeschichte der Völker. Sie verstehen das nicht. Gut. Ich will es Ihnen an einem Beispiel verständlich machen. Das erste Buch, Mister Pawley, welches auf dieser Welt gedruckt wurde, ist im Jahre 1455 in Mainz von einem Deutschen, Namens Gutenberg, gedruckt worden. Was sagt dieses Buch, Sir, von dem nur noch drei Exemplare vorhanden sind? Es sagt, daß die Deutschen die Erfinder der Buchdruckerkunst sind, daß die Deutschen ein sinniges, grüblerisches und nachdenkliches Volk sind, die nicht nur diese, sondern noch manche andere Kunst dem menschlichen Geist erschlossen haben. Da das erste Buch eine Bibel ist, so sagt es uns ferner, daß die Deutschen einen religiösen Sinn und eine gewisse sittliche Sammlung besitzen. Nach den Deutschen kommt ein kleines, vorwitziges, strebsames, intelligentes Volk, die Italiener, deren erstes Buch 1465 in Subiaco bei Rom gedruckt wird. Was war's? Ein Buch von Cicero, de oratore, über die Rednerkunst. Da haben Sie den Italiener, wie er leibt und lebt, Mister Pawley, flott, talentvoll, begabt, als Redner vielleicht der Erste in Europa. Dann kommt Frankreich. Das erste Buch, was in Frankreich gedruckt wird, ist ein Roman, die Geschichte von Troja von Le Fevre, das 1470 gedruckt wird. Haben Sie von einem Franzosen etwas Anderes erwartet, Mister Pawley, als einen Roman?"

„Und die Engländer, Sir?" fragte Mister Pawley.

„Die Engländer kommen wenig später als die Franzosen. Ihr erstes Buch ist 1475 in Westminster gedruckt. Sie können es noch heute im British Museum bewundern, Sir. Was glauben Sie, was es ist?"

„Ich habe keine Ahnung."

„Nun, es macht unserem Volke alle Ehre. Es redet von dem familiären Wohlbehagen, von der Beschaulichkeit und gemüthlichen Solidität, die das Familienleben unseres Volkes noch heute auszeichnet, und ist eine Belehrung über das Schachspiel, The play and the game of chesse, by Claxton. Sehen Sie also, was man aus den alten Büchern Alles lernen kann, Mister Pawley, und warum ich das Sammeln alter Bücher als die edelste Liebhaberei der Menschen bezeichnete? Wundern Sie sich noch, wenn das British Museum, der Stolz des großen britischen Weltreiches, dreitausendvierhundert Pfund für eine Entenberg-Bibel ausgibt? Pfui, Mister Pawley, schämen Sie sich. Ein richtiger Antiquar muß sein Geschäft in Ehren halten und nicht davon sprechen, als ob es Humbug sei. Ein richtiger Antiquar braucht nicht nur hervorragende Kenntnisse aller Literaturen und Sprachen, sondern er braucht auch Geist und Verstand, um das Werthvolle von dem Werthlosen unterscheiden zu können. Verstanden, Mister Pawley?"

Mister Pawley hatte keine Zeit mehr zu antworten. Die Ladenthür ging auf und machte der fachmännischen Auseinandersetzung ein Ende.

„Mister Strooks? Sind Sie es oder sind Sie es nicht? Wie lange ist es her, daß wir uns nicht mehr gesehen haben?" rief der Eintretende lächelnd.

„Ah, Mister Ferner von Gray's Inn," machte Strooks erstaunt und zog die Brauen hoch.

„Sie kennen mich noch, Mister Strooks?" fragte der Rechtsanwalt.

„Gewiß, Mister Ferner, ich habe Gott sei Dank ein sehr gutes Gedächtniß für Physiognomien. Was führt Sie zu mir?"

„Nun, ich werde Ihr gutes Gedächtniß gleich nochmals auf die Probe stellen. Aber ich möchte Sie ungestört—"

„Kommen Sie, Mister Ferner. Sie wissen ja, wie es bei mir aussieht. Hier ist kein Salon, kein Schmuckraum. Hier muß Vieles Platz haben und da stößt sich oft Eins an's Andere. Aber wir werden schon ein Plätzchen finden, kommen Sie."

Mit diesen Worten führte der alte Strooks seinen Besucher nach dem hinteren Laden, wo große Regale mit Pfändern und anderem alten Trodel aufgerichtet waren. Fast von diesen verborgen ging eine Treppe von hier aus in das obere Stockwerk des Hauses. Strooks stieg diese Treppe hinauf und ging endlich mit Mister Ferner in ein kleines Zimmerchen, in dem Bild an Bild an den Wänden hing und in den Ecken, theils eingerahmt, theils ohne Rahmen auf Holzleisten gespannt, eine ganze Gemäldegallerie herumstand. Strooks nöthigte seinen Besucher auf ein altes, mit verblaßter rother Seide überspanntes Rococosopha, während er sich auf einem Drehschemel Platz nahm, der an einem kleinen wackeligen Schreibpult in der Nähe des Fensters stand.

„Mein lieber Mister Strooks," begann Mister Ferner, „Sie werden nicht annehmen, daß ich aus Langeweile zu Ihnen komme, oder aus Neugier."

„Durchaus nicht, Herr Rechtsanwalt. Im Gegentheil sagt mir Ihr Aeußeres sowohl, wie auch der Umstand, daß es schon eine hübsche Reihe von Jahren her ist, seit wir uns nicht sahen, daß Sie etwas ganz Besonderes auf dem Herzen haben. Also ohne Umschweife, was gibt's?"

„Das letzte Mal, als wir uns trafen, handelte es sich um einen gewissen George Thimm, der Sie Nachts am Holborn-Viadukt um einige Shilling erleichtert hatte?"

„Ich weiß, ich weiß. Eine traurige Geschichte, der Mann war aus Noth verrückt geworden. Sie kennen sie ja. Aber heute, Mister Ferner? Um was handelt es sich heute?"

„Um denselben Mann."

„Wie? Sie wollen wieder auf die alte Geschichte zurückkommen?"

„Nein. Nicht auf die Geschichte, nur auf den Mann. Wozu wollen Sie übrigens mit mir Versteckens spielen, Mister Strooks? Sie kennen Mister Adolf Boerner aus Köln am Rhein?"

„Ah, Mister Ferner, Sie wissen—?"

„Und haben ihn auch sofort wieder erkannt?"

„Nun denn, ja, Mister Ferner. Auf den ersten Blick, als er beim Lampenlicht hier eintrat in meinen Laden, erkannte ich ihn. Da war mein Mann, vom Holborn-Viadukt, derselbe Blick, die Nase, die Stirn, Alles ganz genau wie damals, allerdings siebzehn Jahre älter."

„Nun gut. Sie wissen also genau, daß dieser Adolf Boerner und George Thimm eine und dieselbe Person ist."

„Ganz genau. Außerdem hat er es mir selbst gesagt—"

„Er selbst?"

„Natürlich. Hier auf dieser Stelle, wo Sie jetzt sitzen, hat er gesessen und hier ist er vor mir auf die Knie gefallen und hat geweint und gefleht, ich möchte doch vergessen, was geschehen sei und ihm behilflich sein, damit er seinen ehrlichen Namen wieder erhalte und ruhig mit seiner Familie wieder zusammen wohnen und leben könne."

„Nun?" fragte der Rechtsanwalt begierig, „und Sie?"

„Ich habe ihm gesagt, wie die Sache rechtlich steht und wie sie ja damals auch schon stand. Eine Anklage ist meinerseits nie erhoben worden und ich habe ihm natürlich auch versichert, daß ich das niemals thun wolle. Wenn aber von anderer Seite die Behörde Kenntniß von dem Vorgang erlangt, so steht es eben heute genau so wie damals und er wird einer Bestrafung wegen Straßenraub nicht entgehen."

„Haben Sie ihm nicht gesagt, daß Sie Verjährungsantrag stellen können?"

„Ich, Herr Rechtsanwalt?"

„Natürlich. Niemand sonst als Sie."

„Aber davon habe ich ja noch gar nichts gewußt. Ich werde das allerdings thun, wenn das geht, denn ich möchte dem Mann in seiner Noth und aufrichtigen Reue so viel wie möglich entgegenkommen."

„Sie sind überzeugt, Mister Strooks, daß er Ihr Entgegenkommen verdient?"

Der alte Strooks horchte verwundert auf.

„Sie vielleicht nicht, Herr Rechtsanwalt?" fragte er vorsichtig.

„Nein!" antwortete Mister Ferner kurz.

„Herr Rechtsanwalt," fuhr der alte Strooks nach einer kleinen Pause wärmer fort, „wenn Sie ihn gesehen hätten, wie er vor mir lag, wie er meine Knie umklammerte und von all' den langen, mühevollen Jahren in einem fremden Land erzählte, von der Sehnsucht nach Weib und Kind und nach der Heimath, wie er flehte und weinte wie ein heimgekommener, verlorener Sohn—wenn Sie das Alles gesehen hätten, Sie wären auch überzeugt gewesen von seiner aufrichtigen Reue."

„Möglich, möglich auch nicht."

„Warum nicht, was hindert Sie, an seine Aufrichtigkeit zu glauben?"

„Die Natur des Verbrechers im Allgemeinen. Sie wissen vielleicht nicht, wie ich das meine, Mister Strooks, und haben wohl auch nicht so schlimme Erfahrungen mit der menschlichen Natur gemacht wie ich, der ich tagtäglich mit ihren Nachtseiten zu thun habe, aber ich kann Ihnen aus meiner Praxis versichern, daß es außerordentlich selten vorkommt, daß ein Anfänger im Verbrechen sich bekehrt. Es ist wie ein Fluch, wie eine angebrochene Perversität, wie eine zweite Natur, die sich nicht anders entwickeln kann, und wer einmal auf der schiefen Ebene steht, gleitet ab."

„Sie sehen zu schwarz, Herr Rechtsanwalt, gerade, weil Sie nur die Nachtseiten der menschlichen Natur sehen. Sehen Sie das Leben selbst an und nicht die Gerichtspraxis, so werden Sie finden, daß Sie den Menschen Unrecht thun mit Ihrer Annahme."

„Ich will es wünschen, aber bedenken Sie nur, daß Boerner volle siebzehn Jahre fort war, nichts von sich hören ließ, seine Familie im Unglück sitzen ließ, ohne sich darum zu kümmern und Sie werden selbst finden, daß seine Reue etwas sehr spät, seine Sehnsucht nach der Heimath, Frau und Kind etwas sehr plötzlich und unerwartet kommt."

„Auch davon hat er mir erzählt und was er erzählt, klingt mindestens glaubhaft."

„Lassen Sie hören."

„Mein Gott, es ist die alte Geschichte. Er hat lange Jahre im tiefsten Elend als Hafenarbeiter in Amsterdam gelebt—"

„In Amsterdam?" fuhr Mister Ferner aufmerksam auf.

„Ja, was fällt Ihnen daran auf?"

„Nichts, fahren Sie nur fort."

„Nun, er lernte dann auf einem Rheindampfer einen Mann Namens Boerner kennen, der in Köln am Rhein ein kleines Versrachtungsgeschäft für Flußdampfer besaß. Der Mann, der seine Vergangenheit nicht kannte, nahm ihn mit nach Köln und beschäftigte ihn in seinem Geschäft. Nach drei Jahren starb Boerner ohne Geschäftsnachfolger und da das Geschäft wohl wenig umfänglich, aber doch lukrativ war, so überredete Thimm einen Freund, den er sich erworben, das Geschäft von den Erben um ein Billiges zu kaufen und ihn als Theilhaber aufzunehmen. Erst von dieser Zeit ab wurde er selbstständig und kam zu Geld. Sobald er sich einigermaßen fühlte, kam er unter dem Namen Boerner hierher, um sich seiner Familie anzunehmen und sich zu rehabilitiren. Ich finde die Sache durchaus wahrscheinlich und sehe nicht ein, warum man dem Mann nicht behilflich sein soll."

„Mister Strooks, mein Ehrenwort darauf, Niemand wünscht mehr als ich, daß es so sein möge, wie Sie glauben und wie er erzählt—"

„Was haben Sie für einen Grund zu der Annahme, es sei nicht so?"

„Boerner hat sich verdächtig gemacht, mit einem gewissen Bickby den Untergang des ‚Westmoreland' verschuldet zu haben, um sich eine Versicherungssumme von Hunderttausend Pfund oder doch einen Theil davon zu sichern."

„Und Sie glauben daran?"

„Ich glaube nichts, was ich nicht weiß. Ich glaube auch nicht an seine Unschuld, so lange ich sie nicht weiß. Deshalb bin ich ja hier. Ich will mich von seiner Unschuld überzeugen. Ich habe mir gesagt, Mister Strooks ist ein lauterer, ehrlicher Mann, trotzdem er bei der blöden Menge für das Gegentheil gilt. Er wird mir helfen. Er kennt die Sache wie kein anderer in England. Unseren vereinten Kräften wird es vielleicht möglich sein, was sonst Niemandem möglich ist. Und nun, Mister Strooks, frage ich Sie, wollen Sie mir helfen? Es gilt nicht allein einem schwer Verdächtigen, sondern auch anderen unschuldigen Sterblichen, die mit klopfendem Herzen dem Ausgang der Sache entgegensehen."

„Was wollen Sie, daß ich thun soll, Herr Rechtsanwalt?"

„Zunächst bitte ich Sie, mich mit dem Verjährungsantrag zu beauftragen. Ich werde ihn wie eine Herzenssache erledigen und es soll Ihnen und George Thimm keinen Heller kosten."

„Gut, Herr Rechtsanwalt, wenn es weiter nichts ist, das will ich thun. Aber zunächst muß ich mit George Thimm davon reden."

„Thun Sie das. Warnen Sie ihn. Sagen Sie ihm, er soll Alles vermeiden, was ihn in Beziehung mit Mister Bickby bringen könnte. Er muß aus dem Boardinghaus von Mister Philps ausziehen und ein anderes Unterkommen suchen. Ich brauche Ihnen keine Vorsicht zu empfehlen. Sie werden selbst sehen, wie nöthig sie ist, damit die Enthüllung eines Verbrechens nicht durch unseren Freundschaftsdienst vereitelt wird."

„Sie glauben also doch daran?"

„Es kommt nicht auf Glauben oder Nichtglauben, sondern auf Wissen an, Mister Strooks, und vorläufig weiß ich gar nichts, ich weiß nur, daß wir den Verjährungsantrag stellen und daß Sie mich dazu beauftragen müssen. Was sich daraufhin herausstellt, das mögen die Götter wissen."

„Gut. Heute ist es zu spät, Mister Ferner, aber morgen, wenn irgend möglich, werde ich mit Thimm reden und Ihnen dann Bescheid sagen."

„Ich verlasse mich auf Sie, Mister Strooks. Auf Wiedersehen."

„Adieu, Herr Rechtsanwalt."

Mister Ferner verabschiedete sich, nachdem er einmal seinen Zweck erreicht, ziemlich eilig und stieg am Houndsditch in ein Cab, das dort auf ihn wartete, um so rasch wie möglich nach Gray's Inn in seine Expedition zurückzukehren. Es war ihm außerordentlich fatal, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden nicht in seinem Bureau anwesend zu sein und thatsächlich war das auch seit Jahren nicht der Fall gewesen. Mister Sevendry hatte bei seinem Fortgehen Mund und Nase aufgesperrt und die Ansicht ausgesprochen, daß es sich um schweren Mord handeln müsse, wenn Mister Ferner zu so ungewöhnlicher Zeit fortging. Als nun noch, bald nachdem Mister Ferner ausgegangen war, Direktor Snowhead in der Expedition erschien und ziemlich aufgeregt nach dem Rechtsanwalt fragte, war Sevendry sofort überzeugt, daß es sich um einen schweren Mord handeln müsse, hüllte sich aber als gewissenhaftes Faktotum in ernstes, bedeutungsvolles Schweigen.

Mister Snowhead war noch da und wartete in dem Privatbureau des Rechtsanwalts, als dieser von seinem Ausgang zurückkehrte.

„Herr Direktor!" rief Mister Ferner etwas überrascht aus, als er seinen Besuch erblickte. „Ich bedaure sehr, daß ich Sie habe warten lassen müssen. Ich hoffe, es ist nichts Unangenehmes passirt, was Sie zu so ungewöhnlicher Zeit zu mir bringt?"

„Es thut mir leid, Herr Rechtsanwalt," bemerkte Mister Snowhead ernst, „daß ich Sie aus Ihrer guten Hoffnung herausschrecken muß. Es ist allerdings etwas sehr Unangenehmes passirt."

„Sprechen Sie. Was ist geschehen?"

„Arbeiter, die auf einem Neubau im Cambridge Road beschäftigt sind und sich heute Morgen durch den Victoria Park nach ihrem Arbeitsplatz begaben, haben in der Nähe des Boating Lake im Victoria Park unter einer großen Blutbuche die Leiche Mister Looks gefunden, Sir."

Ferner fuhr erschrocken auf.

„Mister Looks?" rief er hastig. „Herr Direktor, Sie wollen doch nicht sagen Mister Robert Looks vom Finsbury Market? Unseres Looks?"

„Ich will sagen unseres Looks, Mister Ferner."

„Nicht möglich, ich habe ihn noch gestern Mittag gesehen und gesprochen?"

„Und ich noch gestern Abend. Und doch war er heute Morgen um fünf Uhr schon eine kalte, starre Leiche."